

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongregplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. — Druckstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer Mittwoch den 9. Dezember.

Ämtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit kaiserlicher Entschliessung vom 28. November d. J. den k. k. Staatsbahndirektor-Stellvertreter, Regierungsrat August Ritter von Ruff zum Staatsbahndirektor mit den systemmäßigen Bezügen unter gleichzeitiger tariffreier Verleihung des Titels eines Hofrates allergnädigst zu ernennen geruht.

Wittels m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit kaiserlicher Entschliessung vom 29. November d. J. den k. k. Sektionsrath im Ministerium des Innern Karl Fialer Edlen von Deeben anlässlich der von ihm erbetenen Uebernahme in den zeitlichen Ruhestand den Titel eines Ministerialrates mit Rücksicht auf seine lange allergnädigst zu verleihen geruht.

Der k. k. Landespräsident im Herzogthume Krain hat dem fürstlich Windischgrätzischen Forstheger Joseph Stopar in Ober-Adelsberg, dem im Dienste der Herrschaft Schneeberg stehenden k. k. Forstmeister und dem dortselbst bediensteten Forst- und Jagdwächter Thomas Znidarski die mit Allerhöchster Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Pension für vierzigjährige treue Dienste zuerkannt.

Am 4. Dezember 1903 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CVIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Sprache ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 4. Dezember 1903 (Nr. 280) wurde die Weiterverbreitung folgender Anzeigen verboten:
Nr. 48 „Neodvislé Listy“ vom 28. November 1903.

Feuilleton.

Der Reichstag kommt.

Humoreske von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

Gutsbesitzer Treufried Bollmann, der neugewählte Reichstagsabgeordnete für Stadt und Land Muckelsberg, stieg nachmittags fünf Uhr in Berlin aus dem Bahnhof. Selbstbewußt, mit hochgehobenem Kopfe und stolzen Blicken, schritt er auf dem Perron dahin; er befand sich noch in den Glitterwochen seiner Wahl; sein Herz schwellte hohe Erwartungen; er sah sich um, während der letzten Wochen von nichts weiter als von den Freuden und Wundern, die ihm, Bollmann, als dem ersten Abgeordneten von Muckelsberg, dort winkten.

Je weiter er aber schritt und je tiefer er in das Labyrinth der Reichstagsgebäude hineingeriet, je mehr schwand sein Selbstbewußtsein dahin; jeder Karrenstoß oder jeder Fußtritt, der ihn traf, nahm etwas davon hinweg, und endlich flüchtete er sich hochrot und atemlos in eine entlegene Ecke des Durchganges, um nur einmal zu verschlucken und den Menschenstrom zu lassen. „Nicht wahr, das ist unangenehm?“ sagte jemand hinter ihm, und sich umdrehend, gewahrte er einen elegant gekleideten älteren Herrn mit goldener Kette, einem Diamantring am Finger und blauen Augen, die etwas überlegener Miene betrachtete. „Allerdings“, antwortete Bollmann nicht ohne einen Wink des anderen auszusprechen.

Nichtamtlicher Teil.

Die deutsche Thronrede.

In der vom Reichkanzler Grafen Bülow verlesenen Thronrede an den deutschen Reichstag finden seitens der Wiener Presse besonders die von der Teilnahme der Bevölkerung an der Krankheit und Heilung des Kaisers Wilhelm handelnde sowie die auf die Balkanfragen Bezug habende Stelle Beachtung.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ betont, daß etwaige Befürchtungen über den Zustand des Kaisers durch die in der Thronrede gewählten Worte, welche nicht bloß von dem Leiden, sondern auch von der Heilung sprechen, zerstreut wurden. Das deutsche Volk fühle und wisse, wie notwendig für die Entwicklung und Blüte des Deutschen Reiches die kraftvolle und bedeutende Persönlichkeit dieses Monarchen ist. Kaiser Wilhelm sei zu einem Gegenstande tiefsten und lebendigsten Interesses für die ganze Welt geworden: in seinem Vaterlande als Reichsoberhaupt, in den verbündeten Reichen als treuer Alliierter, für die übrige Welt als ewig rege und treibende Persönlichkeit voller Initiative, die eben diese Initiative in den Dienst des Weltfriedens gestellt hat. Da die Thronrede bemerkt, es sei bei den Entrevues der Monarchen der Wunsch und die Hoffnung befestigt worden, daß der Friede vor gefährlichen Störungen bewahrt bleiben werde, so könne man mit Sicherheit darauf schließen, daß jene Beruhigung, zu der die gesamte Weltlage Anlaß gibt, auch gegenüber dem schwierigen ostasiatischen Problem vortaltet.

Der „Neuen Freien Presse“ erscheint die Thronrede wohl nüchtern, aber zugleich wohlthuend und lehrreich, weil sie zeige, wie ruhig und gesund ungeachtet aller inneren Kämpfe die Entwicklung des Reiches ist. Keine den Organismus gefährdenden Kämpfe und Konvulsionen stören diese Entwicklung; die großen fundamentalen Probleme sind gelöst. Nirgends in einem der großen Reiche Europas würde eine solche Darstellung der Dinge dem gegenwärtigen Stande der Verhältnisse ganz entsprechen; von der

deutschen Thronrede nimmt man sie als berechtigt und wohlbegründet hin.

„Die Zeit“ weist darauf hin, daß die Thronrede nicht das „erlösende Wort“ gebracht habe, das man von ihr erwartete. Sie wiche „sorgsam jedem bedeutungsvolleren Worte über die Tagesfragen aus.“

Das „Fremdenblatt“ bemerkt, es lasse sich auch bei diesem Anlasse die außerordentliche Bedeutung feststellen, die die tatkräftige, stark ausgeprägte Persönlichkeit des Kaisers für das gesamte politische Leben des Reiches besitzt. Auf alle Verwaltungsgebiete des Reiches habe er initiativen Einfluß genommen, mit jeder der großen aktuellen Aufgaben, die den Reichstag beschäftigen, erscheine er mit einer bestimmten persönlichen Stellungnahme verknüpft. Der Passus über die auswärtigen Angelegenheiten entspreche der friedlichen Tendenz, die in den europäischen Verhältnissen augenblicklich vorherrscht. Der Dreibund finde seine Erwähnung anlässlich der persönlichen Begegnungen des Kaisers mit seinen Verbündeten, Kaiser Franz Josef und König Viktor Emanuel. Wiederum werde betreffs der „schwierigen“ mazedonischen Frage betont, daß die deutschen Interessen hierbei nur in zweiter Linie beteiligt seien. Doch war auch die deutsche Regierung um die Aufrechterhaltung der Ruhe bemüht, die vereinigten Bestrebungen Oesterreich-Ungarns und Rußlands habe sie wirksam gefördert, wie dies aus ihrer Unterstützung der Reformnote der beiden Mächte zur Genüge zu ersehen ist.

Die „Wiener Morgenzeitung“ meint, es werde mit dem den mazedonischen Angelegenheiten gewidmeten Satze, daß Deutschland dort erst in zweiter Reihe stehe, aber den Bestrebungen der nächstbeteiligten Staaten seine Hilfe so viel als möglich geliehen habe, bezweckt, den tendenziösen Nachrichten entgegenzutreten, daß die deutsche Politik im nahen Orient eine Doppelrolle gespielt hätte, und daß sie ihren Einfluß in einer Richtung geltend zu machen versuchte, die von der Richtung der österreichisch-russischen Entente stark abwich.

Die „Deutsche Zeitung“ bezeichnet die Thronrede als „nüchtern“. Sie bestätige, was den von der aus-

wie mit Rat und Beistand dienen kann, Herr Kollege —

„Welcher Partei gehören Sie an, Herr Kollege?“

„Ich weiß noch nicht recht — vielleicht hospitiere ich irgendwo. — Will erst mal beobachten.“

„Das ist das Einfachste“, versetzte Herr Meckensien lachend. „Lassen Sie sich nur nicht leiten.“

„Reiten?“

„Nun ja — wissen Sie nicht, was die Studenten leiten nennen?“

„Sie meinen, daß sie an die Bahnhöfe gehen, um für ihre Korporationen Fische zu gewinnen?“

„Ganz recht — und so machen wir's hier auch.“

Es sind immer eine ganze Anzahl Abgeordneter am Bahnhofe, um die Neulinge für ihre Parteien zu erobern. Wozu denken Sie, daß ich sonst hier wäre?“

„Davon habe ich ja noch gar nichts gehört.“

„Natürlich nicht — das darf auch nicht in die breitere Öffentlichkeit — Sie sind ja aber jetzt Exoteriker — doch genug davon, Sie wollen Ihr Logis besichtigen, ich will Sie nicht abhalten.“

„O bitte, bitte —“

Wenn Ihnen aber daran liegt, schon vorher die Bekanntschaft einer Anzahl der angesehensten Kollegen zu machen, so bin ich gerne bereit, Sie heute abends in unseren Reichstagsklub einzuführen.“

„Das wird mir eine hohe Ehre sein“, erklärte sich Bollmann mit strahlendem Gesichte bereit.

„Gut — ich will Sie, da Sie noch wenig Bekanntschaft wissen, um acht Uhr abholen — es ist jetzt sechs Uhr, Sie haben also Zeit genug, Ihr Logis in Besitz zu nehmen, zu speisen und so weiter. Wo wohnen Sie?“

Bollmann gab die Adresse.

„Werden Sie fertig sein? Allzu spät möchte ich nicht eintreffen!“ (Fortsetzung folgt.)

„Sie sind wohl noch nicht daran gewöhnt? Wohl zum ersten Male in Berlin?“

Bollmann mochte für kein Greenhorn gelten und entgegnete, er kenne Berlin und viele andere Großstädte (was auch der Fall war, denn er hatte von ihnen gehört und gelesen), er sei nur heute von der langen Fahrt etwas ermüdet.

„So, so — dann rate ich Ihnen, eine Droschke zu nehmen — das heißt, wenn Ihr Hotel weit entfernt ist —“

„Ich habe schriftlich ein Logis in der Nähe des Reichstages gemietet —“

„Ach — da habe ich wohl die Ehre, einen der neuen Herren Reichstagsabgeordneten vor mir zu sehen?“

Bollmann nickte würdevoll.

„Bollmann — Muckelsberg.“

„Ganz recht, ganz recht“, rief der Fremde erfreut. „Herr Kollege, das ist ein angenehmer Zufall, der uns zusammenführt —“

„Wie — Sie auch?“ fragte der Muckelsberger erstaunt.

„Ich auch“, versetzte der andere mit bedeutungsvollem Lächeln. „Komme ich Ihnen nicht bekannt vor?“

„Um — ja — nur weiß ich nicht gleich —“ log Bollmann, der sich nicht blamieren wollte und doch auch von der Persönlichkeit des Redners nicht mehr wußte, als von der des Leibkuchers des Schahs von Persien.

„Kennen Sie den Reichstagsabgeordneten Meckensien?“

„Ach, gewiß, natürlich — par renommée —“

„Gesehen haben Sie ihn noch nicht?“

„Nein —“

„Er steht vor Ihnen. Wenn ich Ihnen irgend-

wärtigen Politik handelnden Teil betrifft, nur längst Bekanntes und Klinge schließlich in den üblichen Symmus auf den Frieden aus.

Das „N. Wiener Extrablatt“ bezeichnet die der auswärtigen Politik gewidmete Fassung der Thronrede als tadellose. Vergebens werde man darin einen dunklen Punkt suchen.

Das „Vaterland“ hebt hervor, daß die Thronrede sorgfältig alle Ankündigungen, ja auch alle Anspielungen, als wären auf irgendeinem Gebiete tiefgreifende Änderungen geplant, vermeide. Vor allem sei in der Thronrede keine Spur von den besorgten großen Militär- und Marineforderungen.

Politische Uebersicht.

Saibach, 5. Dezember.

Die nächste Sitzung des Herrenhauses findet am 12. d. um 1 Uhr nachmittags statt.

Der „Konservative Korrespondenz“ zufolge wird die Stellungnahme des reichsrätlichen Klubs des konservativen böhmischen Großgrundbesitzes zur Dringlichkeitsdebatte über den § 14 folgendermaßen gekennzeichnet: Der Klub bedauert, daß gerade dieser Gegenstand in dieser Form zur Diskussion gelangt und spricht die Ansicht aus, daß eine Einschränkung des § 14 nur gleichzeitig mit der Abänderung der Geschäftsordnung tunlich sei. Der konservative böhmische Großgrundbesitz verschließt sich aber nicht der Erkenntnis, daß die innere Verwaltung in der Zeit der dauernden Obstruktion nicht anders als durch den § 14 in Funktion erhalten werden kann, weshalb der Klub gegen den erwähnten Antrag zu stimmen beschloffen hat. Zugleich glaubt der Klub der Ueberzeugung Ausdruck verleihen zu müssen, daß der § 14 auf Handelsverträge mit auswärtigen Staaten nicht anwendbar sei.

Die „Reichswehr“ sagt mit Bezug auf die Debatte über die Abänderung des § 14, niemand wäre durch die Abschaffung des Notverordnungsparagraphen ärger betroffen als die Abgeordneten. Uebrigens bedürfe es gar nicht einer Abänderung der Gesetzgebung, nur eines verstärkten Pflichtgefühles. Wenn das Haus seine Gerechtsame nicht freiwillig preisgebe, komme der Notparagraph gar nicht zur Anwendung. Das Blatt betont ferner, die Erklärungen der Abgeordneten Dr. Rathrein und Ritter von Javorski in der Sitzung am 3. d. M. täten dar, welcher Wandel in den Verhältnissen sich vollzogen habe. Die Jungezedern hatten ihren Platz im Rahmen einer breiten, gut fundierten Majorität mit freier Operationsmöglichkeit, sie haben es aber vorgezogen, aus diesem Rahmen herauszutreten und eine Obstruktionsstellung zu beziehen. Wenn schon, wie dies geschehen sei, an die slavische Solidarität appelliert wird, so werde die Frage gestattet sein, wer es war, der sie verletzte. Doch niemand anderer als die Czeden, die einem Verbands den Rücken fehrten, der die slavischen Parteien umfaßte.

Lea.

Roman von E. G. Sanderson.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von A. Brauns.

(38. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Wenn das Ihr Beweggrund ist, Mr. Ward, dann können Sie sich jede weitere Mühe ersparen! Wenn es wirklich die Wahrheit sein sollte, daß Sie um meinetwillen herkommen, dann haben Sie sich gänzlich vergebliche Wege gemacht. Nie werde ich Ihren Beteuerungen Gehör schenken, nie will ich Ihr Angesicht wiedersehen! Ihr Geständnis betrachte ich als eine Beleidigung, Ihre Bewunderung als eine Schmach! Wollen Sie dessen stets eingedenk bleiben Sie haben mir durch Ihre Liebeserklärung das Recht verliehen, so sprechen zu dürfen, welches ich zuvor nicht besaß! Und nun an die Ausgangstür schreitend, riß sie dieselbe weit auf und rief gebieterisch: „Sie können gehen, und niemals werden Sie die Schwelle dieses Hauses wieder überschreiten!“

Tollemache streckte abwehrend die Hand aus. „Sie mißverstehen mich“, eiferte er; „mein Antrag ist ehrenwert und ernst gemeint. Wenn meine Zuneigung von Ihnen erwidert wird, Lea, dann werde ich Sie zu meiner Gattin nehmen.“

„Zu Ihrer Gattin?“ wiederholte sie spöttisch. „Obgleich ich nur ein Greenshirer Bauernmädchen bin, so möchte ich, und wenn Sie fünfzigmal der vornehme Gentleman wären, der Sie sind, doch nicht Ihre Gattin werden!“

„Das kann nicht Ihre wirkliche Absicht sein; jetzt spricht nur der Zorn aus Ihnen! Ich bin ein Tor gewesen, nicht noch ein Weilschen geschwiegen zu haben! Nicht wahr, Sie meinen es nicht so, Lea?“

„Ich meine jedes Wort so! Sie sollen nicht mehr zu uns kommen!“

„Ich glaube nur nicht, daß Sie das werden

Wie die Pariser Blätter mitteilen, wird in sämtlichen Gemeinden Frankreichs ein von den vier nationalistischen Vereinigungen, nämlich der Patriotenliga Déroulèdes, der Vaterlandsliga Lemaitres, dem antisemitischen Verbands Drumonts und der Gruppe der nationalistischen Sozialisten Rocheforts, unterzeichnetes Plakat angeschlagen, in welchem gegen die Wiederaufnahme der Dreyfus-Angelegenheit in heftigen Worten Verwahrung eingelegt wird. Die Revision des Prozesses wird ein gerichtlicher Staatsstreik genannt. Sodann werden die Erklärungen der früheren Kriegsminister Mercier, Chanoine, Villot, Cavaignac und Zurlinden wiedergegeben, welche ihre Ueberzeugung von der Schuld Dreyfuss' ausgesprochen hätten. Zum Schlusse heißt es, man könne jetzt Prozeßakten fälschen, Zeugen bestechen, sich des Gehorsams verschiedener Gerichtsbeamten versichern. Das Volk werde sich nicht täuschen lassen, sondern die Anstrengungen der geheimen Sekte, der Internationalen und der Geldmächte zu nichte machen.

Der Besuch des Präsidenten Douhet beim König von Italien in Rom wird während der parlamentarischen Osterferien, im Monate April nächsten Jahres, stattfinden. Präsident Douhet wird sich auf der Fahrt nach Rom wahrscheinlich in Turin und Florenz aufhalten. In Rom dürfte er drei Tage verweilen und dann nach Neapel reisen, wo ihm zu Ehren eine Revue der italienischen Flotte stattfinden soll. Die Rückreise nach Frankreich dürfte über Genua erfolgen. Der Minister des Außern wird Herrn Douhet auf dieser Reise begleiten.

Tagesneuigkeiten.

— (Mommfens Mantel.) Es war im Dezember des Jahres 1878, als Kaiser Wilhelm bei einer festlichen Gelegenheit eine feierliche Abordnung der Friedrich-Wilhelms-Universität empfing. Die Universitäts-Abordnung erschien im vollen mittelalterlichen Prunk der Universitätswürden. Im Vorzimmer des Audienzsaales schlossen sich den Vertretern der Universität noch die Professoren Mommfens, Du Bois-Reymond und Curtius an, die kurz vorher als Vertreter der Akademie der Wissenschaften vom Kaiser empfangen worden waren. Die drei Unsterblichen trugen Fräde und mußten nun rasch dieses nüchterne Kleidungsstück mit der bunten und prunkvollen Amtstracht vertauschen. Bei der hastigen Verwandlung geschah es nun Mommfens, daß er seinen Amtsmantel verlor, das heißt mit der Innenseite nach außen, umlegte. Als die Abordnung Aufstellung genommen hatte, wurde erst der Mißgriff bemerkt. Eben sollte die „Umkehr“ bemerkt werden, da trat der Kaiser auch schon in den Saal und der berühmte Historiker trug während der Audienz würdevoll seinen Mantel mit dem Futter nach außen.

— (Bacchanalien an der bretonischen Küste.) Die Bewohner der bretonischen Küste von Le Conquet bis Plouescat haben jetzt eine frohe Zeit, dank der Freigebigkeit Neptuns. Der Dampfer „Vesper“, der bei der

verhindern können. Meine Besuche gelten vornehmlich Ihrer Großmutter, und diese nimmt sie gerne an.“

„Das werden Sie gefälligst unterwegs lassen“, grollte Lea. „Meine Großmutter wird nichts mehr mit Ihnen zu schaffen haben, denn ich verbiete Ihnen das Haus. Ich bin eine entschlossene Frau, dürfen Sie glauben, und wenn es kein anderes Mittel geben sollte, Sie ferne zu halten, dann soll es durch vergitterte Fenster und verriegelte Türen geschehen!“

„Mit der Höflichkeit übertreiben Sie es gerade nicht!“ lächelte Tollemache satirisch. „Ihre Sprache ist, gelinde ausgedrückt, ein bißchen derb!“

„Vielleicht; man muß jedoch in Betracht ziehen, daß Wochen fruchtlosen Sinnen und schwerer Angst den Menschen zu allem treiben können“, erwiderte Lea mit einer abermaligen Handbewegung nach der Tür. „Je eher Sie mich von Ihrer Gegenwart befreien, desto lieber wird es mir sein, Mr. Tolle mache!“

„Tollemache?“ Seine gleichgültige Miene verschwand, und erschrocken trat er ein paar Schritte auf sie zu, rief aber dann nach kurzem Ueberlegen: „Warum nennen Sie mich Tollemache?“

„Nun, weil es Ihr wirklicher Name ist“, trockte Lea. „Gott mag wissen, aus welchem Grunde Sie es für nötig erachteten, uns einen falschen Namen zu nennen. Mir ist's aber einerlei, da ich Sie zum letzten Male gesehen haben werde.“

„Vermutlich haben Sie dies von Barchester erfahren!“ rief er erbittert. „Wann hat er es Ihnen gesagt? Wohl neulich im Garten? Sie schienen ja auf recht vertrautem Fuße mit ihm zu stehen.“

Lea zuckte erschrocken zusammen und ihre bleichen Wangen färbten sich ganz dunkelrot; den aufsteigenden Zorn jedoch meisternd, erklärte sie ihm mit ziemlicher Gelassenheit:

„Lassen Sie sich nicht kümmern, wer es mir gesagt hat; ich weiß es — das genügt.“

Insel Quessant scheiterte, hatte eine Ladung Wein in großen Fässern an Bord. Diese werden jetzt ans Ufer gespült und die Bewohner der glücklichen Küste bergen, allen Strandwächtern zum Trost, das willkommene Strandgut und halten bacchanalische Orgien. Sobald ein Faß geborgen und in einem Geföste untergebracht ist, werden die Nachbarn eingeladen und erscheinen bald darauf mit allen möglichen Kesseln und Eimern. Es geht dabei hoch her. In Meléne tanzen die herbortragendsten Bürger um die leeren Tonnen. Ein Einwohner von Plouguerneau, der drei Fässer gefunden hatte, hielt es für seine Pflicht, die Obrigkeit davon zu benachrichtigen. Einige Freunde lauerten ihm jedoch auf dem Wege auf, banden ihn fest und tranken dann vor seinen Augen den Inhalt der Fässer aus, ohne ihm einen Tropfen davon abzugeben. Erst nachdem die Unglückliche aus Rausch ausgeschlafen hatten, wurde der Unglückliche aus seinen Fesseln befreit. Ein Mädchen desselben Dorfes fiel während sie aus einem Faße trank, dessen Deckel entfernt worden war, in dasselbe hinein und wurde halb ertrunken herausgezogen; ihre Gefährten tranken dann den Wein aus. Eben dort wurde ein Faß gefunden, das so fest zwischen Felsen eingeklinkt war, daß man es nicht entfernen konnte; aber dreißig Fischer tranken daraus, bis sie alle brennungslos dalagen.

— (Berlinerisch.) Neulich beim ersten Schneefall appliziert mir — so erzählt man der „Zgl. R.“ — ein Straßenjunge einen wohlgezielten Schneeball. Zugleich aber fällt der Schlingel — von der Energie der Leistung oder seinem Schuldbewußtsein übermannt — „längelangs“ (wie der Berliner sagt) auf den Rücken. Unwillkürlich schrie ich bei dem hörbaren Aufprall des Körpers auf den glatten Fußboden mitleidig auf. „Na nu“, ruft der Bengel, „wat haben Se sich denn so? Bin id denn etwa uff Ihren Pudel gefallen?“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Notizen über Georg Freiherrn v. Bega.

(Schluß.)

Dem des k. k. Bombardiers-Corps Herrn Obristmarchmeister von Bega gebe ich hiemit, auf desselben gemachten Ansuchen, das so billig als gerechte Zeugnis, daß derselbe während der letzten feindlichen Blotade nicht nur jede feindliche Annäherung, und jeden von feindlicher Seite vorgekommenen Bau auf allen Punkten mit besonderem Eifer und Thätigkeit durch gut angebrachtes Artillerie-Feuer verhinderte, sondern auch bei den, von der Garnison unternommenen zweien Ausfällen, dann Vertreibung des Feindes von Wisbaden bis über die Sieg, mittelst der Disposition der Artillerie mir besonders gute Dienste leistete, bezüglich aber über sein standhaft unerschrockenes Verhalten am 16. September dieses Jahres bei Dieh an der Bahn, wo derselbe durch seine freiwilligen, auf Einsicht und Entschlossenheit sich gründende Handlungen mit seiner Genehmigung und persönlichen Gegenwart sehr viel zur Erreichung des großen Endzwecks beigetragen hat, so zwar, daß der Feind an diesem Tage, durch ein kluges Manöuver über die Artillerie, von der Ebene herwärts Dieh vertrieben, über die Bahn hinübergejagt, und von derselben in einer solchen Entfernung gehalten wurde, daß die unter meinem Commando gestandenen Truppen bei Dieh die Bahn beinahe ohne allen

Tollemache war unfähig zu einer sofortigen Antwort, und seine Selbstbeherrschung wieder zu gewinnen, kostete ihm nicht geringe Anstrengung. „Es ist wahr“, räumte er schließlich notgedrungen ein, „daß ich Ihnen einen falschen Namen gesagt habe; es geschah das aus gewissen nur mich angehenden Privatgründen, die mit meinen Besuchen in diesem Hause nicht im entferntesten etwas zu tun haben. Ich werde —“

„Ich habe nicht den Wunsch“, fiel ihm Lea ungeduldig ins Wort, „Ihre Gründe zu vernehmen, Mr. Tollemache; Sie können sich alle ferneren Unwahrheiten ersparen. Mein einziger Wunsch ist, Ihrer los und ledig zu sein.“

„Ganz recht. Und ich habe nicht den Wunsch, Ihnen meine Gegenwart gerade jetzt aufzudrängen und werde mich daher entfernen.“ Er nahm seinen Hut vom Stuhle, auf welchen er ihn gelegt, und bewegte sich hernach ganz gemächlich nach der Tür zurück. „Hören Sie auf meinen wohlgemeinten Rat, Lea“, setzte er hinzu, sich auf der Schwelle nicht umdrehend — „sagen Sie Ihrer Großmutter nicht eine Silbe von dem Borgefallenen. Es würde nur keinem Nutzen sein, die Sache im Gegenteile noch mehr verwickeln, denn ich werde mich nicht abhalten lassen, nach wie vor herzukommen, so lange ich der alten Frau zu Diensten sein kann. Und so erzürnt Sie augenblicklich auch auf mich, mit der gebe ich trotzdem die Hoffnung nicht auf, was das Zeit Ihre Abneigung zu besiegen. Und was das kleine Versehen mit dem Namen anbelangt, Sie werden sich fürchten, die Veranlassung zu Ihrem Mißtrauen meinem nächsten Besuche erklären. Sie wird nicht sicher Gehör schenken, wenn es Ihnen auch nicht paßt. Für heute sage ich Ihnen Lebewohl, mit der Bitte, meiner freundlichsten zu gedenken.“

(Fortsetzung folgt.)

— (Unterkrain im Hochschnee.) Seit vielen Jahren wurden in Unterkrain nicht so hohe Schneefälle wie in der Nacht vom 3. auf den 4. und am 5. d. M. verzeichnet. Der Schnee fiel in solchen Massen, daß er am 5. in den Niederungen bei Rudolfswert eine Höhe von 38 Zentimeter auf der Straße von Suhor gegen Mitterling hingegen eine Höhe von 80 Zentimeter erreichte. Natürlich ergaben sich hiedurch bedeutende Zugverspätungen; noch mehr aber hatten darunter die Fahrposten zu leiden, da sie noch nicht auf

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Erhebung 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
2. d. M.	725.0	2.6	SD.	schwach	bewölkt
3. d. M.	723.9	0.9	SD.	schwach	bewölkt
4. d. M.	721.9	1.0	SD.	schwach	Regen
5. d. M.	720.4	3.2	SD.	schwach	bewölkt
6. d. M.	721.2	3.8	WD.	schwach	Regen
7. d. M.	724.2	2.7	N.	mäßig	bewölkt

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 1.2°, vom Sonntag 2.7°, Normale -0.3°, bezw. -0.4°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Kasino-Verein.

Die Direktion erlaubt sich die P. T. Vereinsmitglieder zu der

Sonntag, den 20. Dezember 1903

um 3 Uhr nachmittags

stattfindenden ordentlichen

Generalversammlung

des Vereines einzuladen.

Tagesordnung.

- 1.) Genehmigung des Rechnungsabchlusses für das abgelaufene Vereinsjahr und des Voranschlags für das kommende.
- 2.) Neuwahl von acht Direktionsmitgliedern und von zwei Rechnungsprüfern.
- 3.) Mäßige sonstige Anträge von Vereinsmitgliedern, die in 11 der Statuten acht Tage vor der Generalversammlung der Direktion anzumelden sind.

Laibach am 6. Dezember 1903.

Die Direktion.

Eine der herrlichsten Errungenschaften für Gesundheit und Wohlstand ist sicher der Malzsaft, wie er in der Kathreiner'schen Herstellungsweise heute bereits die ganze gebildete Welt und besonders fast jeden Familienvater erobert hat. Denn als Familiengetränk bietet die Mischung des Bohnensaftes mit Kathreiner's Kneipp-Malzsaft so unvergleichliche Vorzüge an Wohlgeschmack, wie für Gesundheit und Erparnis, daß keine für sorgliche Hausfrau dieselben unbeachtet lassen darf. Das feine Bohnensaft-Aroma, das Kathreiner's Kneipp-Malzsaft durch ein eigenartiges Verfahren besitzt, erhöht als Zusatz den beliebten Wohlgeschmack des Bohnensaftes, was durch kein anderes Surrogat oder Zusatzmittel zu erreichen ist. Andererseits kann durch diese Eigenschaft Kathreiner's Kneipp-Malzsaft auch ohne Zusatz von Bohnensaft getrunken werden, schmeckt vorzüglich und wird als blutbildend und nährkräftig besonders Frauen und Kindern ärztlich empfohlen. Wurde Kathreiner's Kneipp-Malzsaft schon bei seinem Erscheinen als «Saft der Zukunft» bezeichnet, so ist dies kühne Wort heute bereits zum Teil in Erfüllung gegangen und wird nach den bisherigen Erfahrungen immer mehr in Erfüllung gehen. Wichtig ist jedoch, immer nur den echten Kathreiner's Malzsaft zu verwenden, weshalb es notwendig ist, beim Einkauf ausdrücklich den Namen «Kathreiner» zu betonen und nur die Originalpackete mit der Schutzmarke Pfarrer Kneipp anzunehmen. Man vermeide daher sorgfältig alle Nachahmungen und kaufe auch niemals, was lose zugewogen wird. (4941)

Es würde zu Weihnachten viel weniger unnützer Krimskram für die Kinder gekauft werden, wenn die Eltern sich nur die Zeit nehmen wollten, die hochinteressante und reich illustrierte Preisliste über die berühmten Richterschen Unter-Steinbautafeln und Unter-Brückenplatten sowie die neuen Lege-Platten «Saturn» und «Meteor» zu lesen. Die darin abgedruckten Briefe hochgelehrter Eltern und angelegener Gelehrten bestätigen einstimmig, daß es kein gediegeneres und zugleich haltbarer Spiel- und Beschäftigungsmittel gibt, als die Unter-Steinbautafeln und Unter-Brückenplatten; ein angelegener Schweizer Pädagoge sagt wörtlich: «Sie ersetzen ein ganzes Spielzeuglager und schließen mit den Worten: «Gemein mit ihnen in jedes Haus, in dem glückliche Eltern wohnen!» Wir denken, es lohnt sich schon, eine Korrespondenzkarte daran zu wenden, um von der Firma F. Ab. Richter & Co., Königl. Hof- und Kammerlieferanten in Wien, I., Operngasse 16, die Preisliste franco zugesandt zu erhalten. Da die neue Ausgabe auch eine ausführliche Beschreibung der neuen, höchst vorteilhaften Ergänzungs-Ordnung und der Unter-Brückenplatten sowie der neuen Lege-Platten «Saturn» und «Meteor» enthält, so sollten auch die, die bereits einen Steinbautafel besitzen, wegen Zusendung der Preisliste eiligst eine Korrespondenzkarte schreiben. (4626)

Dankfagung.

Für die vielseitige Teilnahme anlässlich der Krankheit und des Todes unseres unvergesslichen Töchterchens

Erna

sowie auch für die überaus große Beteiligung am Beichenbegängnis, für die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden und für die vielfachen Beileidsbezeugungen erlauben wir uns allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank hiermit auszudrücken.

Bischofplatz am 3. Dezember 1903.

(4993) Die trauernde Familie Lenčec.

Josef Rozak, Hausbesitzer, Fleischer und Gemeinderat, gibt im eigenen und im Namen seiner unmündigen Söhne **Josef** und **Ferdinand** allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefbetruhbende Nachricht kund, daß seine innigstgeliebte, unvergessliche Gattin, beziehungsweise Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Theresia Rozak geb. Komotar

heute Samstag, den 5. d. M., um 1 Uhr nachmittags nach langwierigem, schwerem Leiden, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, im 48. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Das Beichenbegängnis findet **Montag, den 7. d. M., um 3 Uhr nachmittags** vom Sterbehause **Petersstraße Nr. 56** aus auf den Friedhof zu St. Christoph, statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Stadtpfarrkirche zu St. Peter in Laibach gelesen werden. Die teuren Verbliebenen empfehlen wir ins fromme Gebet und freundliche Andenken.

Laibach am 5. Dezember 1903.

K. k. priv. Assicurazioni Generali in Triest.

Gewährleistungsfond 208 Millionen Kronen. Gegründet 1831.

Unsere Gesellschaft hat sich entschlossen, in ihren sämtlichen Bureaux vom 1. Dezember 1903 ab die volle Sonntagsruhe einzuführen.

Da infolgedessen auch unser Bureau in Laibach, Gradišče Nr. 4, an Sonntagen geschlossen bleiben wird, bitten wir hierauf im geschäftlichen Verkehre mit uns Rücksicht nehmen zu wollen.

Laibach, den 29. November 1903.

Die Hauptagentschaft für Krain der k. k. priv. Assicurazioni Generali in Triest.

Röger m. p.

(4979)

192/3, 196/3, 198—207/3, 209/3

Oklic.

- 1.) Zoper 1.) Antona Čepirlo iz Kala
- 2.) Janeza in Nežo Krebelj iz
- 3.) Petra Krebelj ml.
- 4.) Marinko
- 5.) Terezijo
- 6.) Ivano Strenar ne
- 7.) Antona Dougan
- 8.) Lorenca Cvetnič iz sv. Lo
- 9.) Katarino Uršič iz Buj,

- 10.) Ivano Fischer neznane bivališča,
- 11.) Janeza Cucek iz Dol. Košane, 12.) Antona Prelas iz Studenega, 13.) Franceta Trebec iz Ostrožnegabrda, 14.) Katarino in Matevža Mrhar iz Studenega, neznane bivališča, oziroma njihove neznane pravne naslednike, podali so pri c. kr. okrajni sodnji v Postojni tožbe ad 1.) zaradi dolžnih 321 K 62 h, ad 2.) do 14.) zaradi priznatve zastaranja terjatve in dovolitve izbrisa zastavne pravice, in sicer: ad 1.) Jozefa Čepirlo iz Kala št. 3, ad 2.) Franc Krebelj iz Ostrožnegabrda št. 14, ad 3.) Franc Krebelj iz Ostrožnegabrda

- št. 14, ad 4.) Jakob Lenarčič iz Nadjegasela št. 14, ad 5.) Andrej Kovač iz Zaloga št. 37, ad 6.) Janez Smrdel iz Narina št. 33, ad 7.) Anton Srebot iz Koč št. 38, ad 8.) Andrej Kovač iz Zaloga št. 37, ad 9.) Miha Cucek iz Dol. Košane št. 35, ad 10.) Gašper Železnik iz Gor. Košane št. 62, ad 11.) Jože Kaluža iz Dol. Košane št. 8, ad 12.) Blaž Jenček iz Studenega št. 2, ad 13.) ml. Franc Trebec iz Ostrožnegabrda št. 8, ad 14.) Jakob Benčan iz Strmce št. 23.
- Na podstavi tožb določil se je narok za ustno razpravo

na dan 9. decembra 1903, ob 9. uri dopoldne, pri tej sodnji, soba št. 5.

V obrambo pravic tožencev se postavlja za skrbnika ad 1.) Jože Smrdel, posestnik na Kalu št. 5, ad 2.) do 14.) gospod Gustav Omahen c. kr. notar v Postojni.

Ta skrbnika bosta zastopala tožence v ozamenjeni pravni stvari na njih nevarnost in stroške, dokler se ali ne oglašijo pri sodnji ali ne imenujejo pooblaščenca.

C. kr. okrajno sodišče v Postojni, odd. II, 30. novembra 1903.

Engel-Seife

Marseiller (weisse) Seife

mit Marke

(1865) 104-70

S

sind die vorteilhaftesten zum Hausgebrauche!

Zu haben in Spezialehandlungen.

Sparseifen

Seifenfabrik

Paul Seemann

Laibach.